



Am Mittellegigrat nach der Eiger-Nordwand – der Abstieg führt über den Gipfel

Das Ziel ist der Gipfel!?

Für zahlreiche Urlauber sind Gipfel hauptsächlich als Kartenmotive oder Standorte von Seilbahnstationen relevant. Weit- und Hüttenwanderern mag die Zwanghaftigkeit unverständlich scheinen, mit der viele Bergsteiger auf Gipfel streben – die Frage „Warum müssen wir da rauf?“ rührt an die Fundamente des Alpinismus.

Text und Fotos: **Andi Dick**

Was nützt mir der ganze Weg, wenn die letzten fünfzig Meter fehlen?“ Diese Absage erteilte ein Expeditionsteilnehmer der vermeintlichen Bergsteigerweisheit „Der Weg ist das Ziel“, als er am Pumori (7161 m) fünfzig Meter unter dem Gipfel umkehren musste, und bestätigte damit eine andere Erkenntnis aus der Welt der Gipfelstürmer: „Eine Bergtour ohne Gipfel ist wie ein Playboy ohne Zipfel.“ Ja, alle Lust will den Höhepunkt, wenn ihr schon die Ewigkeit verwehrt ist – und erst dort oben, wo sich der Horizont zum Kreis schließt, empfindet man die Tour als eine runde Sache. Nur: Die Runde muss sich schließen, runterkommen muss man auch wieder. Da hat der Ralf Dujmovits schon recht mit seinem Motto „Rauf – runter – heim“ oder auch mit der Weisheit, die der Badener Achttausendermann schon zu Jugendzeiten gepredigt hat: „Auf dem Gipfel warst du erst, wenn du wieder unten bist.“ Denn, wie schon Fredl Fesl so richtig bemerkt hat, die oben bleiben, sehen irgendwann ziemlich heruntergekommen aus. Wozu soll man dann überhaupt noch rauf? Sich die ganze Plagerei überhaupt antun? Halt! Solche Fragen stellen ja den Sinn unserer „Eroberung des Unnützen“ generell in Frage. Also: Ja, wir steigen auf Berge! Und die hören eben am Gipfel auf. Nein, das ist auch wieder zu einfach. Die Antwort auf die Sinnfrage, warum wir auf Berge steigen, nennt viele verschiedene Antriebe. Und je nach Art der selbstgestellten Aufgabe ist der Gipfel dabei das höchste Ziel oder völlig unwesentlich.

In den Anfängen des Alpinismus war der Gipfel das naturgegebene Ziel, egal aus welchen Gründen die Menschen hinaufzogen: aus poetischer Natur-Neugier wie Francesco Petrarca 1336 auf den

Mont Ventoux; auf Eroberungs-Befehl des Königs wie Antoine de Ville 1492 auf den Mont Aiguille; mit wissenschaftlichen Intentionen (oder Vorwänden?) wie Horace-Bénédict de Saussure auf den Mont Blanc (er führte ein Jahr nach der Erstbesteigung von 1786 oben seine Experimente durch); oder aus sportlichem Ehrgeiz, vielleicht sogar aus Konkurrenz, wie Edward Whymper 1865 auf das Matterhorn. In diesen frühen alpinistischen Konzepten war der Gipfel ein integraler Bestandteil, vielleicht noch stärker, als heute das Kaffeetrinken integraler Bestandteil des Sportkletterns ist. Mit der Entwicklung des Bergsteigens in Richtung Bergsport schwand die Bedeutung des Gipfels. Schwere Grate und große

Ein GPS-Logger zur Dokumentation des Gipfelerfolgs ist nahezu Standard für alpine Profis

Wände führten zwar auch meist auf den Kulminationspunkt, aber sie wurden zum Selbstzweck, der Gipfel lediglich zum Schlussstein. 1878 urteilte Paul Gübelfeldt noch über seine erste Überschreitung des Biancogrates bis zum Piz Bernina: „Es ist genug, dass die Art der Zusammengehörigkeit des Pizzo Bianco und des Piz Bernina einmal festgestellt ist; und es bedarf keines zweiten Unternehmens, um sie von Neuem festzustellen.“ Von wegen: Die Wiederholer kamen – aber wegen der Gratlinie. Die Überschreitung des Piz-Bernina-Gipfels war nicht das Primärziel, sondern der schönste Weg ins Tal. Monte-Rosa-Ostwand, Schüsselkar-Südwand, Eiger-Nordwand und ähnliche Routen enden unterhalb des Gipfels. Die ►



Der höchste Gipfel der Erde: Kein Wunder, dass viele Menschen auf den Mount Everest wollen.



Ist eine Tour erst durch Erreichen des Gipfels gültig? Die Erstbesteiger des Moonflower Buttress waren nur bis zum Ende der Schwierigkeiten unter dem letzten Eisfeld gestiegen, manche Experten werten sie deshalb nicht als Erstbegeher.

Erstbegeher überschritten ihn hauptsächlich deswegen, weil er die schnellste Verbindung zum einfachsten Abstieg darstellte.

Zeitlich versetzt spielte sich die gleiche Entwicklung an den Bergen der Welt ab: Zuerst ging es um die Erstbesteigungen der Achttausender, dann um schwierige Routen oder Sauerstoff-Verzicht. Nach seiner denkwürdigen Solo-Erstbegehung der Dhaulagiri-Südwand 1999 stieg Tomaz Humar ausgepumpt aus einer Höhe von 8000 Metern am Gipfelgrat wieder ab, und niemand bezweifelte die Gültigkeit seines Wanddurchstiegs.

Für die Elite spielt die Frage, wann ein Gipfel bestiegen oder eine Route begangen ist, eine besondere Rolle. Die Besten müssen auch die schärfsten Maßstäbe erdulden. So mag man einem Kommerzkunden seinen Stolz, den Achttausender Shishapangma bestiegen zu haben, lassen, wenn er nur den „Zentralgipfel“ erreicht (der nach manchen Messungen nicht einmal 8000 Meter hoch ist), Pro-

fis müssen auch noch den letzten Wechtengrat oder Lawinengang zum Hauptgipfel queren. Auch Gerlinde Kaltenbrunner kam zurück, um diese Scharte auszuweiten – allerdings gleich durch die Südwand. An den K2 fuhr sie fünfmal, bevor ihr der Schlusspunkt ihrer Achttausendersammlung gelang, während Christian Stangl den Spott der Szene ertragen musste, als er im vorgeschobenen Basislager einen Gipfelerfolg „visualisierte“ und dann zu vermarkten versuchte. Seither sind GPS-Logger, die wie eine elektronische Fußfessel den Gipfelerfolg dokumentieren, nahezu Standard für Profis – außer für Ueli Steck, der so ehrlich und in der Leistung überzeugend auftritt, dass kein Experte sein epochales Solo in der Annapurna-Südwand ernsthaft in Frage stellt, obwohl er die Kamera verlor und den Gipfel bei Nacht erreichte. Oh Eun-Sun allerdings, die Koreanerin, die als erste „14x8000-Frau“ mit Fixseilen und Flaschensauerstoff die Hitlisten stürmte, wird von vielen nicht



Wenn das Ziel die Wand und nicht der Gipfel ist: beim Sportklettern an der Costa Blanca (oben) oder beim Ausqueren auf dem Großen Ringband nach der Große-Zinne-Nordwand (unten)



anerkannt, weil sie statt elektronischer Beweise für den Gipfel des Kangchendzönga nur ein offensichtlich weiter unten aufgenommenes Foto vorlegte. Dagegen stellt niemand die Erstbesteigung dieses Gipfels durch die Engländer George Band und Joe Brown in Frage, obwohl diese aus religiösem Respekt auf die letzten Schritte bis zum höchsten Punkt verzichteten.

Auch die Elite braucht nicht immer den Gipfel. So steigen viele Begeher einer der schweren Nordwandrouten an der Großen Zinne nicht weiter über die Bruchfelsen zum Gipfel hinauf, sondern queren gleich auf dem großen Ringband zum Abstieg. Und bei extremen Sportklettereien, die nach ein paar Seillängen im leichteren Fels auslaufen, seilt man üblicherweise ab. Doch in den großen Gebirgen ist mit dem Ende der Schwierigkeiten noch lange nicht das Ende der Aufgabe erreicht. So beharren Top-Alpinisten wie Rolando Garibotti oder Colin Haley darauf, Erstbegehungen in Patago-

nien oder Alaska nur als „Versuch“ zu bezeichnen, wenn der Gipfel nicht erreicht wurde.

Spitzfindigkeiten für Spitzensportler. Was kümmert das unsereinen? Wann brauche ich den Gipfel nicht? Ganz klar ist eines: Wenn's zu gefährlich wird, bedeutet Verzicht Vernunft. Der Gipfel ist meist der exponierteste Punkt der Tour, Sturm und Blitzen ausgesetzt, weit überm Tal – bei Erschöpfung, Gefahren und Zeitmangel kann Umdrehen das Überleben retten. Freilich ist es nicht immer so eindeutig, und mancher wird mit einem „vielleicht hätte es ja geklappt ...“ hadern. Mit Scheitern seinen Frieden zu machen, ist oft die größte Leistung beim Bergsteigen. Geoffrey Winthrop Young, der große englische Bergsteiger, hat das – durch eine Kriegsverletzung am Weisshorn gestoppt – ergreifend in Worte ge-

Jeder Berg, jeder Gipfel, jede Tour hat eine eigene Wahrheit

fasst: „Heute hatte ich offensichtlich die Grenze des mir physisch Möglichen sowie des Sicherem erreicht, wenn auch noch etwas unterhalb des Gipfels; und diesen Punkt musste ich, wenn ich das Bergsteigen in gesunder Weise betreiben wollte, für diesen Tag als den Gipfel meiner Leistungsfähigkeit annehmen.“

Natürlich kann man auch freiwillig auf den Gipfel verzichten. Etwa wenn es um eine Weitwanderung geht, bei der Strecke und Landschaftserlebnis im Vordergrund stehen. Oder wenn nach einer schönen Kletter(stieg)tour der höchste Punkt keinen Höhepunkt mehr verspricht. Oder wenn der Gipfelaufbau über dem Skidepot unangemessen schwierig und zweitrangig im Vergleich zum Abfahrtsgenuss wirkt – also wenn das Ziel der Bergtour beispielsweise Naturgenuss, Erlebnis, Erholung oder interessante Bewegung ist.

Damit nähern wir uns dem Kern des Themas. Denn die Umkehrung der Frage, nämlich das „Warum soll ich dann überhaupt da rauf?“, rührt an die Quelle unserer Motivation zum Bergsteigen. Und da gibt es fast so viele Möglichkeiten wie Gipfel. Jeder Berg, jeder Gipfel, jede Tour hat eine eigene Wahrheit, die der Aktive mit sich selbst ausmachen muss. Mal gehört der höchste Punkt zum Konzept dazu, mal nicht. Mal möchte man gern oben gestanden haben, mal ist's total egal und zweitrangig. Mal mag der Weg das Ziel sein, mal heißt's: „Das Ziel ist der Gipfel“, wie im Buch von Peter Habeller.

Und wenn's ein Gipfel sein muss: welcher dann und warum? Damit verdienen viele Bergbuchproduzenten ihren täglichen Müsliriegel. Spätestens seit Walter Pauses „100er“-Büchern gibt es Modeberge, Abhak-Listen, Gipfel, die man gemacht haben muss. Da gibt es die schönsten und die schwersten Gipfel, die besten Aussichtsgipfel, die mit der bestbestückten Hütte in der Nähe, die höchsten ihrer Region ... Am einfachsten nachvollziehbar sind Sammelkonzepte, die sich am Superlativ „Höhe“ orientieren. Die „Seven Summits“, die höchsten Gipfel der sieben Kontinente, das kapiert auch Lieschen Müller. Wobei ihr vielleicht egal ist, ob für Europa der ►



Oben: Wer auf Gipfel steigen will, muss Risiken in Kauf nehmen

Mitte: „Seven Summits der Alpen“-Sammler müssen u. a. auf die Dufourspitze, den höchsten Gipfel der Schweiz

Rechts: Klassische Gipfel-Sammel-Tour für „Normalbergsteiger“: die Nagelfluh-Überschreitung



machten. Der Erste Weltkrieg, dann eine Verletzung verhinderten das Nachladen – erst 1932 kam er zurück und stieg mit 73 Jahren im Alleingang von Argentière in einem Zug die 2700 Höhenmeter zur Grande Rocheuse, durch eine 1000 Meter hohe Eiswand, übernachtete oben im Schneesattel, knipste am nächsten Tag den zweiten Gipfel ab und stieg wieder hinunter. Und klagte dann über die Vergänglichkeit des Gipfelmoments: „Seit 19 Jahren hatte ich mich danach gesehnt, die beiden Berge zu besteigen (...), und als ich endlich am Ziel meiner Wünsche stand, da blieb ich nicht mal fünf Minuten auf der Spitze (...), dann war alles wieder in die Vergangenheit untergetaucht.“

Ja, alle Lust will Ewigkeit. Die gibt es nicht. Aber es gibt erhabene Momente beim Bergsteigen. Und die sind oft mit Gipfeln verbunden. Nicht nur wegen Gipfelbrotzeit, -schnaps, -foto, -SMS und -bucheintrag. Letzteren hatte schon der große Kederbacher als unnütz verworfen, denn für ihn galt: „Wenn nur i weiß, dass i oben war!“ Die eigene Emotion zählt – ein archaisches Gefühl ist es, die letzten Schritte zu dem Punkt zu machen, von dem es nicht mehr weiter nach oben geht. Der Gipfel ist die Erfüllung der Berg-Leidenschaft – und gleichzeitig ihr Brennstoff. Als Befriedigung wie zum Absprung. Hinterm Horizont geht's weiter. Weder ist der Weg das Ziel noch der Gipfel das Ziel: Der Gipfel ist der Weg. Zumindest für manchen ein möglicher Weg zu bewegenden Erfahrungen. ◀

Tourentipps: ab Seite 32



Andi Dick (49) arbeitet in der Redaktion von DAV Panorama. In seiner Freizeit steigt der staatlich geprüfte Berg- und Skiführer gerne auf Gipfel, aber wenn das Eis steil und der Fels löchrig genug sind, kann er auch mal darauf verzichten.

hintergrund

DAS IST DER GIPFEL!
Rekorde und Kurioses um den höchsten Punkt

- Erst seit gut 150 Jahren ist bekannt, dass der Mount Everest der höchste Gipfel der Erde ist.
• Welcher eigenständige Gipfel ist eigentlich der höchste der Erde nach den 14 Achttausendern?
• Der höchste unbestiegene Gipfel ist – vermutlich – der Gangkhar Puensum (7570 m) in Bhutan.
• Der im alpinistischen Sinne schwierigste Gipfel der Erde ist vielleicht der Ogre (7285 m) im Karakorum.
• Unendliche Gipfelsammelmöglichkeiten: Neben den bekannten „Seven Summits“, den „Seven Second Summits“ und „Triple Seven Summits“ gibt es auch die „Seven Volcanic Summits“.

Elbrus oder der Mont Blanc gezählt wird und ob man Australien oder Ozeanien betrachtet. Die Erweiterung auf zusätzlich „Seven Second Summits“ (auch noch die zweithöchsten Gipfel jedes Kontinents) oder „Triple Seven Summits“ ist zwar logisch, aber nur die halbe Miete.

Die höchsten Gipfel der sieben Alpenländer bilden eine attraktive Gipfelziele-Liste

Cleverer erscheint da die Idee des Bergführers Alex Römer, sich die „Seven Summits der Alpen“ als Marke schützen zu lassen. Die höchsten Gipfel der sieben Alpenländer bilden eine tatsächlich attraktive Gipfelziele-Liste – und Monaco darf man gerne ausklammern, weil man dort zwar ganz gut sportklettern, aber nicht wirklich bergsteigen kann.

lich ein Gipfel ist. 128 Viertausender-Gipfel zählt die UIAA insgesamt, 82 davon erkennt sie als eigenständig an. Zum Glück hat das Karl Blodig nicht mehr mitbekommen, einer der frühen Viertausendersammler. Er hatte 1913 als erster alle damals anerkannten 74 Gipfel beieinander – und musste dann zu seiner „nicht gerade kleinen Überraschung“ in einem Führer lesen, dass die Grande Rocheuse (4102 m) und die Aiguille du Jardin (4035 m, siehe Foto auf Seite 12) im Mont-Blanc-Gebiet als eigenständige Gipfel einsortiert wurden und seine bis dahin komplette Sammlung wertlos

Rosenwurz
Nahrungsergänzungsmittel mit Rosenwurzextrakt plus Magnesium & Vitamin B1
Magnesium gehört zu den zehn wichtigsten Elementen, die wir Menschen zum Leben brauchen.
Vitamin B1, auch Thiamin genannt, trägt ebenfalls zu einer normalen psychischen Funktion und einer normalen Funktion des Nervensystems sowie zu einem normalen Energiestoffwechsel bei.

Auch in Ihrer Apotheke.

Table with 2 columns: Product name and PZN. Rosenwurz sanitas 60 Kapseln, PZN 4187691

- ✓ Energie ✓ Nerven ✓ Vitalität

Coupon bitte ausschneiden, auf eine ausreichend frankierte Postkarte kleben und an die unten genannte Adresse schicken, faxen oder mailen.

Exklusives Vorteilsangebot
Bitte Lieferadresse nicht vergessen!

- Ja, ich bestelle: (Bitte ankreuzen.)
[] Kennenlern-Angebot 1 Packung Rosenwurz € 19,95
[] 6-Monatskur 3 Packungen Rosenwurz zum Vorteilspreis von € 49,95 (statt € 59,85 u.v.P.)

Versandkostenfreie Lieferung auf Rechnung innerhalb Deutschlands. Kein Risiko: Wir gewähren ein uneingeschränktes Rückgaberecht innerhalb von 14 Tagen.

„alpinwelt“, Rosenwurz

Text und Fotos: **Franziska Leutner**

Endlich ist es so weit. Mit jedem Schritt schieben sich jetzt mehr weiße Zacken und scharfe Grate ins Blickfeld, gewaltige Steilhänge präsentieren sich hell leuchtend in ihrer ganzen Pracht. Die Anstrengung des langen Anstiegs ist schlagartig vergessen. Noch wenige Meter, dann geht es nicht mehr weiter. Jedenfalls nicht nach oben. Nur das große hölzerne Gipfelkreuz ragt noch höher hinauf in den endlos blauen Himmel. Die kalten Stahlseile, die das Gipfelzeichen vor dem Umfallen bewahren, geben Halt, um einen Blick über den Abbruch in die Tiefe und schließlich wieder dort hinauf zu wagen, wo sich die Konturen der schneebedeckten Berge am Horizont verlieren. Erfasst von einem Gefühl der Freiheit, Ehrfurcht und Erhabenheit, geraten für einen kurzen Augenblick alle Alltagsorgen in Vergessenheit, und wie jedes Mal scheitert der Versuch, all dieses Schöne gleichzeitig zu erfassen und dauerhaft zu verinnerlichen ...

Der Moment der Ankunft am Gipfel ist immer wieder ein außergewöhnliches Erlebnis. Erstmals literarisch beschrieben hat die Besteigung eines Gipfels – einzig getrieben von der „Begierde, die ungewöhnliche Höhe dieses Flecks Erde durch Augenschein kennenzulernen“ im 14. Jahrhundert Francesco Petrarca. Er gilt seither als geistiger Vater des Bergsteigens rein aus Neugierde und Vergnügen. Und neben sportlichem Ehrgeiz, Eroberungsdrang und Abenteuerlust ist es auch heute noch das sogenannte „Gipfelglück“, das die meisten Bergsteiger zu den höchsten Punkten der Berge treibt. Freilich ist nicht ausnahmslos für jeden der Gipfel das Wichtigste; dass er aber dennoch der Höhepunkt vieler Bergtouren (und oft auch das i-Tüpfelchen für gelungene Kletterfahrten) ist, davon zeugen eindrücklich die zahlreichen Objekte und sich wiederholenden Szenen am und rund um den Gipfel. ►

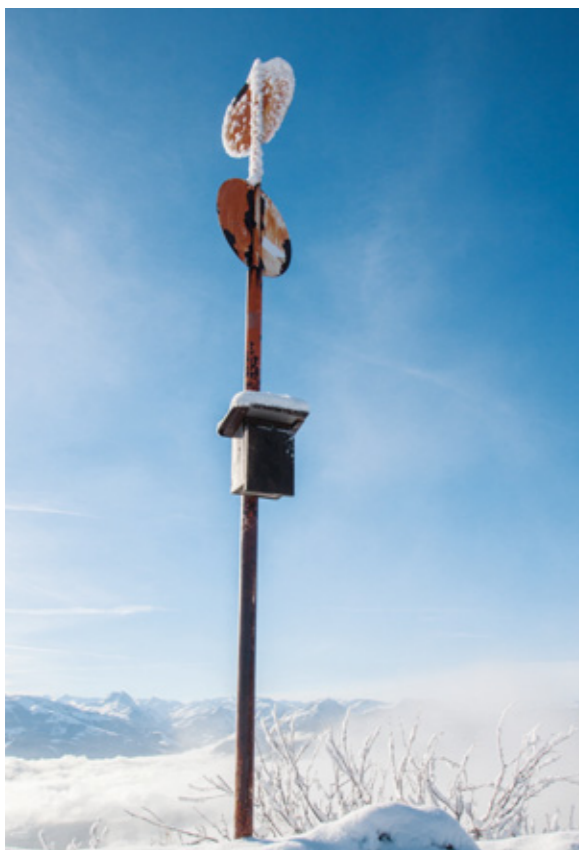


Glücksmoment nach Ankunft am Gipfel

Bewegende Höhe(n)punkte

Bergsteiger verbinden mit kaum einem anderen Ort so starke Emotionen und Eindrücke wie mit dem Gipfel. Seine Anziehungskraft ist entsprechend groß und hat zu einer ausgeprägten materiellen sowie ritualgleichen „Gipfelkultur“ geführt.

Klassische Gipfelzeichen:
Madonna, geschmückter
Steinmann, Vermessungs-
stange, Gipfelkreuz



Die Besteigung eines Gipfels und das damit verbundene Glücksgefühl gleichen einer dramatischen Spannungskurve. Zu Beginn stehen die Entscheidung für ein Ziel und die Vorfreude bei der Tourenplanung. Im Laufe der Tour wandelt sich die Freude zu einem „Streben nach oben“ und intensiviert sich schließlich zu einer regelrechten Sehnsucht nach der Ankunft am Gipfel. Oben angelangt, fällt mit Erreichen des Höhepunktes die Spannung wieder ab: Es ist geschafft und das Ziel erreicht, anschließend wartet „nur“ noch der Abstieg. Zuvor aber folgt noch ein Rauschmoment der ungewohnten Perspektive: Der weite Blick von oben in die Tiefe ist nicht im natürlichen Dasein des Menschen verankert. Auf dem Gipfel verhält es sich nun anders. Den Blick zieht es nach unten und in die unfassbare Weite. Das Auge verliert sich, springt vom einen Punkt zum nächsten und ist der großartigen Aussicht – auch wenn schon mehrmals erlebt – nicht gewachsen. Die Welt liegt dem Bergsteiger scheinbar zu Füßen, gleichzeitig spürt er, wie klein er gemessen an der gewaltigen Natur ist. Wo früher die Götter vermutet wurden, steht der Mensch nun selbst. Wenn auch heute niemand mehr erwarten wird, Gott höchstpersönlich anzutreffen, so ist der Gipfel – so nah am Himmel – dennoch ein Ort von hoher Spiritualität geblieben, dessen Faszination ungebrochen ist. Und natürlich ist es auch das Wissen um die eigene Leistungsfähigkeit und das möglicherweise eingegangene Risiko, die das Gipfelerlebnis prägen. Gipfel sind somit auch immer Orte der Selbstbestätigung.

Der Ankunft am Gipfel folgt ein Rausch der ungewohnten Perspektive

Die erfolgreiche Ankunft am Gipfel – insbesondere nach heiklen Aufstiegssituationen – verlangt daher (oft noch vor Absetzen des Rucksacks) nach einer Würdigung: Freunde umarmen sich, Paare spitzen die Lippen zum Gipfelbussi, Männer klopfen sich unbeholfen oder voller Inbrunst auf die Schulter, und einander fremde Menschen geben sich die Hand. Insbesondere auf bayerischen und österreichischen Gipfeln ist dabei häufig ein zünftiges „Berg heil!“ zu vernehmen – gefolgt von manch kritischem Blick anderer Bergsteiger. Der Heilsgruß ist umstritten, da ihm häufig eine deutschnationale Bedeutung zugeschrieben wird, auch wenn der alpine Gruß schon einige Jahrzehnte vor der Zeit des Nationalsozialismus „erfunden“ wurde: angeblich von dem Wiener Bergsteiger August von Böhm, als er 1881 zusammen mit Emil und Otto Zsigmondy sowie Ludwig Purtscheller den Olperer bestieg. Heilsgrüße wurden damals vornehmlich als Glücks- und Segenswunsch gebraucht und sind etymologisch mit dem englischen „Hail!“ verwandt, das so viel wie „Grüß dich!“ und „Glück dir“ bedeutet. In Teilen Österreichs wird auch heute noch das „Heil!“, ähnlich wie im Bayerischen das „Servus“, als Gruß unter Freunden verwendet. In der Deutschschweiz und anderen Alpenländern ist der Gipfelgruß im Übrigen kaum bekannt, es gibt auch kein anderes standardisiertes Äquivalent dazu. Man beglückwünscht sich in der jeweiligen Sprache mit einem „complimenti“, „bravo“, „bien fait“ oder „gratuliere“ – vielleicht eine Alternative für manchen Gipfelstürmer, haben sich doch auch das „Berg frei!“ der Naturfreunde oder andere Grußformeln wie „Berg hoch!“ oder „Berg Glück“ bisher nicht durchsetzen können.

Einigkeit dürfte aber zumindest über den Ort des Beglückwünschens herrschen, nämlich dort, wo auch gerne das obligatorische Gipselfoto, ob nun als Beweis oder zur Erinnerung, geknipst wird: am jeweiligen Gipfelzeichen. Das können z. B. Grenzsteine und Vermessungspunkte, Eisenstangen und Fahnen, Steinmänner, ►

KOMBINIEREN
UND SPAREN



BERG- UND SKITOURENAUSRÜSTUNG der Extraklasse – jetzt stark reduziert!

Diese und weitere Kombinationsmöglichkeiten finden Sie in einer unserer Skitourenabteilungen oder online in Europas Skitouren Online-shop unter: www.sport-conrad.com

- | | |
|--|--|
| DYNASTAR
CHAM HIGH MOUNTAIN 87 | SETPREIS
€ 300,-
<small>*UVP € 499,95</small> |
| ATOMIC
ASPECT | € 250,-
<small>*UVP € 459,95</small> |
| BACKUP SPORT CONRAD SONDERMODELL | € 200,-
<small>*UVP € 429,95</small> |
| BACKOUT 12/13 | € 130,-
<small>*UVP € 299,95</small> |
| ↘ BELIEBIG KOMBINIERBAR MIT ↗ | |
| TLT RADICAL ST
inkl. Stopper | € 319,-
<small>*UVP ab € 400,-</small> |
| DIAMIR EAGLE 12
inkl. Stopper | € 269,-
<small>*UVP € 365,-</small> |
| MARKER TOUR 10
inkl. Stopper | € 199,-
<small>*UVP € 309,95</small> |
| hagan Z 02
inkl. Stopper | € 169,-
<small>*UVP € 329,90</small> |

*UVP = unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers | Alle Preise inkl. Montage! Alle Preise sind Setpreise, sie gelten also nur beim Kauf eines Skisets (Ski + Bindung).

Conrad GmbH
WIR RÜSTEN SIE AUS
82377 Penzberg Bahnhofstraße 20
82418 Murnau Obermarkt 18
82407 Wielenbach Blumenstraße 35
82467 Garmisch-Partenk. ChamoniXstraße 3–9



Christus- und Marienstatuen und/oder Gipfelkreuze sein – alles von Menschenhand errichtete Symbole, wenn auch mit unterschiedlicher Intention: Manche sind wissenschaftlichen oder grenzpolitischen Ursprungs; einige stehen als Gedenkzeichen für verunglückte Menschen auf dem Berg; christliche Symbole werden für die innere Einkehr aufgestellt, aber auch als Zeichen der Eroberung. Und sie alle dienen zur Orientierung. Im bayerischen und österreichischen Alpenraum nehmen Kreuze einen besonderen Stellenwert



Links: „Ich war oben!“, typisches Gipfel-Beweisfoto, hier neben dem Aljaz-Schutzurm auf dem Gipfel des Triglav

Mitte: Gipfelbussi anlässlich der erfolgreichen Ankunft am Gipfel

Rechts oben: Beliebtes Ritual am Gipfel: Berge in Nah und Fern bestimmen

Rechts unten: Bewegende Gedanken bewahren: der obligatorische Eintrag ins Gipfelbuch

hintergrund

Gipfel-Spitzen

Acht Gipfel auf einen Streich können konditionsstarke Bergsteiger beim „Acht-Gipfel-Marsch“ im Vinschgau einheimsen: Die hochalpine Tour führt von Glurns im Tal über Glurnser Köpfl, Plaschweller, Piz Chavalatsch, Piz Selva, Piz Minschuns, Furkelspitze, Tartscher Kopf und Korpspitze bis zum Stilfserjoch. Zeit für einen Gipfelbucheintrag bleibt da sicher nicht, dieser bietet sich dafür umso mehr im **größten Gipfelbuch der Alpen** an, das auf dem Neunerköpfl (1862 m) in den Allgäuer Al-



Foto: Mandor bei Wikimedia commons

pen steht. Es ist 3 Meter hoch und umfasst 2 Seiten von je 2 bis 3 m Breite (siehe Tourentipp S. 36). Gipfelstürmer können sich darin verewigen und etwas zur Geschichte von Gipfelbüchern lesen. Das angeblich **größte Gipfelkreuz Europas** sollte 2011 auf dem Salersbachköpfl bei Zell am See mit 28 Metern Höhe entstehen. Doch die Anwohner protestierten, und das 300.000 Euro teure Projekt des österreichischen Künstlers Christian Ludwig Attersee musste auf Eis gelegt werden. Dafür soll nun das „**größte begehbare Gipfelkreuz**“ auf der 1555 m hohen Buchsteinwand in der österreichischen Gemeinde St. Jakob gebaut werden – 30 m hoch und vollständig aus Holz, komplett begehbar sowie mit einer Aussichtsplattform versehen. Kosten: 1,5 Millionen Euro. Mit 25.000 Euro nicht ganz so teuer war das **erste vollständig aus Glas gefertigte Gipfelkreuz** auf der Schartwand im Tennengebirge. Die 2,50 m große und 1,40 m breite Spezial-Konstruktion vom Salzburger Roland Steiner besteht aus zwei 12 Millimeter dicken Schutzglasscheiben. Aus Eisen wiederum gefertigt ist das **größte Gipfelkreuz in den Bayerischen Alpen** auf der Kampenwand. Es ist immerhin 12 m hoch und wurde 1950 ohne technische Hilfsmittel auf den Gipfel transportiert: Bis zu den Felswänden schleppten es Helfer und Mulis, dann wurde es mittels einer Handwinde zum Gipfel hochgezogen. Dass nicht nur die Höhe, sondern auch „Kreuze Gipfel machen“, zeigt sich in den Chiemgauer Alpen: Die österreichische Gemeinde Unken errichtete in einer etwas heimlichen Aktion auf ihrem Hausberg, dem Sonntagshorn, ein neues, prachtvolles Kreuz. Da der Gipfel aber den bayerischen Saalförsten gehört, **musste das Prunkstück wieder abmontiert werden**. Nutznießer der heiklen Situation war das bis dahin eher unscheinbare Peitingköpfl, wo seitdem das „Sonntagshornkreuz“ die Aufmerksamkeit auf sich zieht.

ein: Wie selbstverständlich gehören sie zu einem Gipfel und sind das (Hintergrund-)Fotomotiv schlechthin, sodass es schon ein wenig irritiert, wenn auf einem Gipfel kein Kreuz steht. Ihre Verbreitung hängt nicht unwesentlich mit dem Aufblühen des Alpinismus zusammen: Gab es vorher neben den Flur- und Jochkreuzen nur vereinzelte Kreuze auf hohen Bergspitzen, so kommen jetzt auch in hochalpinen Regionen immer mehr hinzu. Viele der heutigen Kreuze sind aber erst unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg und in den 1950er-Jahren aufgestellt worden – oft von Kriegsheimkehrern aus Dankbarkeit, zum Gedenken an ihre gefallenen Kameraden oder als Sühneaktion. Nicht immer stehen Gipfelkreuze dabei am tatsächlich höchsten Punkt eines Berges, sondern häufig an einer Stelle, die vom Tal aus gut sichtbar ist. Auch heute wird Gipfelkreuz-

Einen äquivalenten Gipfelgruß zum umstrittenen „Berg Heil“ gibt es nicht

zen noch große Aufmerksamkeit geschenkt und bisweilen auch viel Aufhebens um sie gemacht. Bei Neuaufstellungen oder anlässlich einer Jahresfeier zur Gipfelkreuzaufstellung werden große Messen an Gipfeln zelebriert, umgefallene und vom Abstürzen bedrohte Kreuze rückt man in aufwendigen Aktionen wieder in die richtige Position, und nicht selten gibt es Konflikte darüber, wer überhaupt welches Kreuz wo aufstellen darf. Vielleicht weniger spektakulär, aber ebenso bedeutend und aus praktischem Grund meist eng mit dem Gipfelkreuz verknüpft ist das Gipfelbuch. In Blechschatullen verpackt, hängt es am unteren Teil des Kreuzes und fristet bei jedem Wetter tapfer sein Dasein. Manchmal und oft dann, wenn es kein Kreuz gibt, findet man das Buch auch gut geschützt hinter großen Steinen oder im Boden verankert. Ihren Ursprung haben Gipfelbücher in den 1820er-Jahren,

als Bergsteiger begannen, auf gedruckten Visitenkärtchen Datum, Wetterverhältnisse und ihren Namen zu notieren und dieses als Beweisstück der Besteigung in einer Flasche am Gipfel zu verwahren. Der nächste Gipfelstürmer entnahm der Flasche die Karte, hinterließ eine eigene und schickte die gefundene an den Eigentümer. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die Flaschen und Kärtchen dann allmählich durch Metallkassetten mit Büchern ersetzt. Verändert hat sich auch der Inhalt: Ausführliche Dokumentationen zur geplanten Tour (wie im Hüttenbuch) sind selten geworden, seit

Aus Visitenkärtchen in Flaschen wurden Bücher in Metallschatullen

den 1950er-Jahren sind tendenziell neben Kurzbemerkungen zum Aufstieg und den Verhältnissen vor allem besinnliche Verse, heitere Reime und Zeichnungen zu finden. Der Akt des Eintragens wiederum ist zum Ritual eines Gipfelbesuchs geworden – was die Bücher zu einem kostbaren Kulturgut macht, da sie eine ganze Menge über die Gedankenwelt, Emotionen und Motive von Bergsteigern verraten. Die vollgeschriebenen „Gedächtnisse der Berge“ werden daher nicht entsorgt, sondern von Alpenvereinssektionen, anderen Vereinen oder auch Privatpersonen aufbewahrt. Und die tragen auch wieder neue Bücher zum Gipfel. Der Eintrag ins Gipfelbuch ist allerdings nicht nur im Sinne einer Verewigung zu sehen. Er bietet auch die Chance, die Erlebnisse und Gefühle am Gipfel in Worte zu fassen und anderen weiterzugeben. Auch das Bedürfnis, die Namen sämtlicher Berge und Gebirgsketten in Nah und Fern lauthals verkünden zu wollen, muss nicht nur als Angeberei, sondern kann durchaus als ein Versuch verstanden werden, das Gipfelerlebnis zu verarbeiten: Laut ausgesprochen, wird zumindest das gewaltige Panorama begreifbarer.

Auf dem Gipfel wird also nicht nur eifrig gebusselt und gratuliert, sondern auch geschrieben und geschaut, herumgezeigt und erklärt, hin und wieder philosophiert und manchmal anderen Bergsteigern damit gehörig auf die Nerven gegangen. Denn idealerweise bietet der Gipfel, wenn es die Bedingungen zulassen, auch die beste Gelegenheit zum Ausruhen und Genießen, zum genussvollen Verputzen einer Gipfelbrotzeit inklusive Gipfelschoki, Gipfelkuchen und einem kräftigen Schluck Gipfelschnaps – es ist die Zeit des Ausklangs, in der die (An-)Spannung des ersten Augenblicks allmählich verklingt. Damit scheint das Gipfelerlebnis verglichen mit dem Aufwand des Hin- und Wegkommens allerdings sehr kurz, weshalb sich bei ambitionierten Bergsteigern nach der ersten Euphorie gerne ein Gefühl der Leere einschleicht. Der Gipfel ist eben nicht nur der Höhepunkt, sondern auch der Umkehrpunkt, von dem aus es nur noch bergab geht und die Bergtour sich ihrem Ende nähert. Umso mehr ist jetzt wegen des Spannungsabbaus Vorsicht geboten, denn auch der Abstieg will noch sicher bewältigt werden – oder um es mit den Worten von Reinhard Karl zu sagen: „Was ist schon Gipfelglück, wenn du lebend wieder den sicheren Erdboden betreten kannst.“ Genau genommen aber ist das Gipfelerlebnis noch lange nicht vorbei. Denn was immer bleibt, sind der Eintrag ins Tourenbuch und die Erinnerung, die bald übergehen wird in eine vielleicht noch etwas unkonkrete, aber stetig wachsende Freude auf den nächsten Berghöhepunkt ...

Tourentipps: ab Seite 32



Franziska Leutner (31) arbeitet in der alpinwelt-Redaktion. Die ambitionierte Bergsteigerin und Kletterin ist das gesamte Jahr über so viel wie möglich in den Bergen unterwegs und zugegebenermaßen absolut gipfelsüchtig.